

# Chrischona-Gemeinde Stammheim

## Gib mir sehende Augen

Apostelgeschichte 3,1-11

20. Oktober 2013

Sämi Schmid

Kennt ihr das Phänomen, dass man etwas gehört hat und doch nicht gehört hat? Ich gebe euch ein Beispiel dafür: Bei uns – sprich bei mir kommt es ab und zu mal vor, dass mir meine Frau Brigitte oder meine Kinder etwas sagen oder erzählen. Für sie kann es durchaus etwas sehr wichtiges sein. Aber ich höre manchmal nur mit einem Ohr zu, vielleicht weil ich grad etwas lese oder mich etwas anderes beschäftigt. Ich höre wohl, was sie sagen, aber meine Gedanken sind an einem andern Ort.

Später kommt dann Brigitte und sagt: Ich habe dir doch mal erzählt von ... . Aber ich habe absolut keine Ahnung mehr davon. Mir ist es, als hätte ich noch gar nie etwas davon gehört.

Kennt ihr das Phänomen auch? Man hat etwas gehört du doch nicht gehört. Genau aus diesem Grund bin ich vorsichtig geworden, zu sagen: Das hast du mir noch nie gesagt! Ich muss wohl eher sagen: Ich habe wahrscheinlich nicht richtig zugehört.

Genau das gleiche Phänomen gibt es mit dem Sehen. Ich kann etwas sehen und doch nicht sehen. Ich nehme mit meinen Augen etwas wahr, und sehe es doch nicht richtig.

Beispiele:

- Ich sehe meinen Nachbarn jeden Tag und doch sehe ich ihn nicht wirklich (bleibt oberflächlich
- Du arbeitest vielleicht mit Menschen zusammen oder sitzt mit ihnen in derselben Klasse und siehst sie doch nicht als Mensch.
- Du sitzt vielleicht jeden Tag mit denselben Leuten im Zug. Du siehst sie und siehst sie doch nicht.

Warum ist das so? Das hat verschiedene Gründe:

- Es ist ein gewisser Selbstschutz. Wir werden in der heutigen Zeit mit „Bildern“ überhäuft und können gar nicht alles so nahe an uns ranlassen. Das würden wir nicht aushalten.
- Wir sind zu sehr mit uns selbst beschäftigt.
- Wir sind abgestumpft: Wir können Not, Elend und Gewalt sehen ohne mit den Wimpern zu zucken. Ein 18-Jähriger hat heute im Durchschnitt bereits mehrere Tausend Morde gesehen.

Das alles führt dazu, dass wir nicht mehr wirklich hinsehen. Wir haben uns daran gewöhnt, dass wir nur oberflächlich und nicht aufmerksam hinsehen.

Auf der andern Seite wollen wir als Christen und als Kirche lernen, für Menschen da zu sein. Wir wünschen uns ein empfindsames Herz für unsere Mitmenschen und ihre Nöte. Wir möchten sie lieben, wie Jesus sie geliebt hat. Wir möchten ihnen helfen und dienen. Aber das alles nützt nichts, wenn wir sie nicht sehen. Wir sehen sie zwar, aber wir sehen sie nicht richtig!

Deshalb heisst das Thema von heute Morgen: **Gib mir sehende Augen**. Und wir schauen uns den Text aus **Apg 3** an. Da geht es zwar nicht um einen Blinden, sondern um einen Gelähmten. Aber es geht mir heute nicht in erster Linie um diesen Gelähmten, der gesund wird, sondern um die Augen des Petrus. Ein sehr interessanter Text!

### Begegnung im Trott des Alltags (1-3)

Am Anfang von diesem Text werden uns zwei Situationen geschildert. In Vers 1 haben wir Petrus und Johannes: → lesen

Petrus und Johannes gehen da zusammen hinauf in den Tempel, um zu beten. Es ist nachmittags um 3 Uhr (9. Stunde). Ihr denkt jetzt vielleicht: Mann – die haben einfach Zeit dazu? Sie tun das, wie sie es immer getan haben. Es ist ihre Gewohnheit, sich jeden Tag um diese Zeit zum Gebet zu treffen. (2,46: waren täglich beieinander im Tempel). Und wir wissen von Petrus und Johannes, dass ihnen der Glaube und das Gebet wichtig waren. Das war nicht nur so eine fromme Pflicht. Das ist die eine Situation, wie sie uns in Vers 1 geschildert wird.

In Vers 2 lesen wir die zweite Situation: → lesen

Da lesen wir von einem Gelähmten. Nennen wir ihn Fredy, oder Simon, oder sonst irgendwie. Das ist nicht nur eine Nummer – das ist ein Mensch wie du und ich. Dieser Fredy war von Geburt an gelähmt. Und das war damals nicht so schön wie heute. Es gab noch keine Rollstühle. Diese Menschen wurden auch nicht gefördert, obwohl sie intelligent waren. Das Einzige, wofür man sie gebrauchten konnte, war betteln. Und genau dazu wird er jeden Tag an diese Tür des Tempels getragen. Dort hockt er dann den ganzen Tag und bettelt. Und das vielleicht schon 20, 30 Jahre oder mehr.

Dieser gelähmte Fredy gehört bereits zum Inventar des Tempels. Es ist normal, dass er da sitzt. Er fällt nicht mehr auf. Alle sehen ihn – und doch wird er nicht gesehen. Das ist die zweite Situation.

Da ist Petrus und Johannes, die in den Tempel gehen, um zu beten – wie sie es gewohnt sind. Und da sitzt der Gelähmte wie gewohnt an seinem Platz und bettelt.

Bis jetzt hatten sie rein gar nichts miteinander zu tun. Wir müssen auch davon ausgehen, dass sie sich schon oft begegnet sind. An dieser Tempeltüre haben sich ihre Wege schon oft gekreuzt und es ist nichts passiert. Petrus hat den Bettler Fredy immer gesehen. Er wusste, dass er dort hockt, aber er hat ihn nicht weiter beachtet. Es gab ja auch noch andere Bettler.

Vers 3 beschreibt uns, wie dies jeweils abgelaufen ist: → V3 lesen

Es läuft alles wie gewohnt ab. Der Bettler Fredy haut alle frommen Juden an und bittet um Almosen. Den armen Menschen Almosen zu geben, war eine Pflicht für jeden Juden. Deshalb sass Fredy ja auch vor der Türe des Tempels. So erinnerte er alle daran, dass sie nicht fromm tun und ihn sitzen lassen konnten. Die Erwartung von Fredy war, dass er vom einen oder andern eine kleine Gabe bekommen würde, die seine Not ein wenig lindern würde. Aber viel helfen würde es ja auch nicht. Und Petrus versucht sich vielleicht grad am Bettler vorbeizuschleichen.

Diese Situation gefällt mir. Das ist genau wie bei uns heute. Vieles läuft da so menschlich ab. Petrus weiss alles. Petrus hat alles. Und doch ist bis jetzt rein gar nichts passiert. Er hat den Bettler nicht mal beachtet.

Erst durch ein göttliches Eingreifen verändert sich etwas. Gott (oder der Heilige Geist) schenkt Petrus einen Blick für den Bettler, dass er ihn wirklich sieht.

## Der entscheidende Blick (4-5)

Jetzt geschieht das Entscheidende. Jetzt geschieht das Grundlegende für alles, was nachher passiert. Petrus geht nicht vorbei, wie er dies bis jetzt immer getan hat. Petrus bleibt stehen – und das obwohl er eigentlich in den Tempel zum Gebet möchte.

⇒ Es passiert ja manchmal bei uns Christen, dass uns die fromme Pflicht wichtiger ist als die Menschen. Wir gehen dann wie mit einem Röhrenblick zu unsern frommen Anlässen und haben keinen Blick für die Menschen.

Petrus bleibt also vor dem Bettler plötzlich stehen. Es ist, wie wenn ein göttlicher Lichtstrahl auf diesen unbedeutenden Bettler gefallen ist und auch ein Lichtstrahl in sein Herz. Petrus bleibt stehen und fragt sich:

- Muss das eigentlich so sein?
- Ist das normal?
- Hat sich Gott das so gedacht, als er die Menschen geschaffen hat?

→ V4a lesen

Petrus blickt den Bettler. Er richtet seinen Blick auf ihn. Vielleicht das allererste Mal! Er sieht den Bettler Fredy wirklich – als Mensch – als Geschöpf Gottes, mit seiner Not – mit seinem Bedürfnis. Da ist etwas passiert mit Petrus er hat sehende Augen bekommen.

3facher Blick:

- Für die Not des Menschen
- Für Gottes Ziel mit uns Menschen (Leben!) → Schmerz wegen der Diskrepanz
- Für Gottes Möglichkeiten (Wiederherstellung durch Jesus)

V4 lesen

Er sagt zu ihm: Sieh uns an! Petrus stellt damit den Kontakt her zum Bettler.

- Nicht so: Hier läuft der Film! Wir sind da die wichtigen Leute! Hast du das noch nicht bemerkt?
- Wenn Petrus sagt „Sieh uns in die Augen!“, dann will er ihm ins Gesicht schauen. (Bettler schauen oft weg. Aber Petrus sagt ihm: Schau uns in die Augen und frag ihn damit:
  - o Wer bist du denn?
  - o Wie heisst du?
  - o Ich kenne dich, aber eigentlich kenne ich dich gar nicht.

Ich wünsche mir so einen Blick für meine Mitmenschen, wie Petrus ihn hatte.

- Du bist mein Nachbar.
- Du bist mein Mitarbeiter
- Du bist mein Feuerwehrkollege.

⇒ Ich sehe dich jeden Tag (oft). Eigentlich kenne ich dich – und doch kenne ich dich nicht.

Kürzlich habe ich grad erlebt, wie ein Mann bei einer spontanen Begegnung das Herz einen kleinen Spalt geöffnet hat. Ich sehe ihn fast jeden Tag.

Der Bettler versteht noch nicht ganz, was Petrus und Johannes wollen. Ihn schaut eigentlich nie jemand an. Er ist allein mit seiner Not. Die Leute schmeissen etwas rein und gehen dann weiter. Ich glaube er spürt schon etwas von der Besonderheit von dieser Situation. Das ist nicht mehr normal, was da abläuft. Es ist nicht normal, dass sich da jemand für ihn interessiert. Wir lesen in V5:

Versteht ihr jetzt, weshalb ich gesagt habe: In Vers 4-5 läuft das Entscheidende ab? Wenn Gott uns gebrauchen möchte, brauchen wir Augen für unsere Mitmenschen. Wer weiss, was Gott vorhat, wenn wir mal richtig hinschauen. Es muss ja nicht immer grad eine Heilung sein.

## Geben, was wir haben (V6-8)

Und wie geht es weiter in unserem Text? → V6a lesen

Das, was in diesem ersten Teil von V6 steht, fasziniert mich total. (→ noch einmal lesen) Wir müssen nicht etwas geben, was wir nicht haben. Petrus hat grad kein Geld dabei. Aber er hat dem Bettler nicht nichts zu geben.

Hey Leute, wir müssen unsern Mitmenschen nicht etwas geben, was wir gar nicht haben. Wir dürfen ihnen das geben, was wir haben. Wir dürfen ihnen das geben, womit uns Gott ausgerüstet hat. Du darfst das geben, was dich ausmacht. Dein Herz – dein Glaube, ob er nun gross oder klein ist. Du hast etwas, das nur du – nur du geben kannst. Das finde ich genial. So will Gott jeden von uns brauchen. Was hatte denn Petrus zu geben? → Jesus! Und in diesem Namen steckt viel mehr Kraft, als wir es erahnen. Jesus steht für Leben, für Gemeinschaft, für Liebe. Jesus steht für Wiederherstellung. Petrus sagt nicht zum Bettler: Sorry ich habe kein Geld. Ich kann dir nicht wirklich helfen. Ich habe nur so ein bisschen Jesus. Ich weiss nicht, ob dir das im Moment weiterhilft. Aber weisst du, als Flugbegleiter in den Himmel ist er gut.

Welchen Jesus kennst du? Derjenige, der für ein echtes und erfülltes Leben steht und auch Wiederherstellung und Heilung in diesem Leben möglich macht? Oder kennst du Jesus einfach als Ticket in den Himmel, der nicht sehr viel mit dem Leben hier auf der Erde zu tun hat? Je nach dem haben wir unsern Mitmenschen etwas zu geben oder nicht.

→ V6 lesen

**Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!** Das ist es, was Petrus zu geben hat. Petrus weiss sich als Botschafter von Jesus Christus, dem Sohn Gottes in dieser Situation. Die Jünger von damals waren sich auch noch bewusst, was für eine Kraft im Namen von Jesus Christus liegt. Ich staune, wie mutig Petrus dies in Anspruch nimmt.

Da ist keine Spur von Unsicherheit – soll ich oder soll ich nicht? Was ist, wenn nicht vielleicht nichts passiert? Dann bin ich der Depp!

Petrus nimmt die Kraft von Jesus ganz selbstverständlich in Anspruch. Er gibt dem Bettler was er hat und sagt:

→ V6b – 8 lesen

Da geht in Erfüllung, was Jesus in Johannes 14,12 gesagt hat: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch grössere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.**

Auch wir Christen heute sind Botschafter von Jesus Christus auf dieser Welt – mitten im Alltag. Bei unsern Mitmenschen. Mir ist häufig nicht so bewusst wie dem Petrus, was für eine Kraft im Namen Jesu liegt.

Und diesen Glauben in seine Kraft und das Vertrauen in ihn, kann ich nicht selber machen. Ich kann es mir wohl selber einreden: „So, jetzt glaube ich und will es anwenden!“ Das kommt oft nicht sehr überzeugend, sondern ziemlich schräg daher. Aber ich will darum beten: Herr, hilf du mir. Schenk mir diese tiefen und festen Glauben an dich – diese tiefe Überzeugung, die dir mutig vertraut. Ich will nicht nur davon reden. Ich will es auch erleben und so handeln. Das was ich bis jetzt als Glaube definiert habe, ist weit von dem entfernt, was ich da von Petrus spüre.

→ V9-12 lesen

## Abschluss

Alles hat mit sehenden Augen begonnen. Petrus ist auf dem Weg zum Gebet in den Tempel stehengeblieben und ist nicht vorbei gegangen. Er hatte einen Blick für die Not eines Menschen bekommen und gleichzeitig den Blick für die Möglichkeiten Gottes.

Genau das wünsche ich mir für uns alle: Dass Gott uns einen Blick für Nöte der Menschen in unserem Alltag gibt (nicht für alle) und uns seine Möglichkeiten darin zeigt.

Wie bekommen wir solche Augen? Machen wie Jesus:

- Er hat sich immer wieder zurückgezogen und die Gemeinschaft mit seinem Vater gesucht. In dieser Gemeinschaft mit dem Vater hat Jesus die Liebe, die Wahrheit und das Leben in sich aufgenommen. An der Fülle des Vaters hat er sich aufgetankt. Und dann ist er hingegangen zu den Menschen und hat sie gesehen, wie sie wirklich waren.
- Beim reichen Jüngling lesen wir: Jesus **sah** ihn an und gewann ihn lieb. (Mk 10,21)
- Mt 9,36 lesen wir: Als Jesus das Volk **sah**, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Ich glaube, es ist dran, dass wir in der Stille vor Gott ehrlich werden und ihm sagen:

- Herr, schau du zuerst bei mir hin. Siehe, wie es bei mir aussieht. Heile mich. Schenke mir echten Glauben an dich.
- Und mach mich zu einem Menschen, der wirklich hinschaut. Mach mich zu einem Menschen mit sehenden Augen.

Und dann gehen wir zur Post, zur Bank, zur Migros oder auch an die Arbeit und sagen wie Petrus:

„Schau mich an!“ ☺ Die machen alle wie gewohnt ihren Job. Alles ist normal. Keine besondere Erwartung. Aber wir machen den Unterschied, wenn wir ihnen zeigen: Ich sehe dich. Du bist mir wichtig. Du zählst jetzt. (lächeln, freundlich grüssen, oder einen Moment Zeit haben) Amen

## Predigtvertiefung

Weitere Bibelstellen: Hesekiel 36,26-27; Off 3,18b ( Augensalbe); Jesaja 61,1

- Welches ist der Mensch, den du mit Gottes Augen sehen möchtest? (vielleicht mitten im normalen Alltag)
- Was hast du ihm/ihr zu bringen? Was sind deine Möglichkeiten, die Gott dir gegeben hat?
- Wie steht es mit deinem Glauben in die Kraft von Jesus Christus? Oder wie erklärst du dir das, was Jesus in Joh 14,12 gesagt hat?